Ehrenrettung der Hermetischen Kunst

Johann Christoph Henckel, Heinrich Christoph ...

Ehrenrettung

der

Hermetiſchen Kunſt

durch ſolche

Chymiſch-Phyſikaliſche Beweiſe

dargethan,

die jeder, auch nur mittelmäßige Kenner und Künſtler leicht einſehen, ſelbſt nachmachen, und dadurch zugleich überzeugt werden kann und ſoll:

daß

Alchymia et Chryſopoeia

keine leere Einbildung müßiger Köpfe, und noch weniger gelehrter Windmacherey ſey.

Zweyter Theil.

Erfurt 1786
bey Georg Adam Keyſer.

Digitized by Google

Arduum eſt quod quærimus,
ſed poſſibile!

Franciſc. Sebaſt. Fulv. Melvolodemet Piſanus
in ſeinen
Non plus ultra veritatis
ſaget,
von dem Thau des Himmels und dem Fette der Erden, deſſen 1 Moſ. 49, v. 25. und 5 Moſ. 33, v. 13—16. gedacht wird:

Der Thau des Himmels iſt *Mercurius philoſophorum*, und das Fette der Erden iſt *Sal et Sulphur philoſophorum.*

vid. Georg von Wellings Opus Mago cabaliſticum et theoſophicum, im Anhange, Seite 556.

Sap. Sat.

Digitized by Google

Zweyter Abſchnitt.

Darinnen die alchymiſche und chryſopoeiſche Kunſt, Gold zu machen oder zu erzeugen, ganz praktiſch vorgetragen und nach dem Buchſtaben zu verſtehen, gelehret wird.

§. 1.

Ob ich gleich in der Anzeige des ſummariſchen Inhalts gegenwärtiger Schrift, den ich dem erſten Theile meiner Ehrenrettung der hermetiſchen Kunſt, Seite 49, beygefüget, geſaget habe: "daß "das dazu erfoderliche meteoriſche Waſſer

Digitized by Google

"ein ſolches ſey, welches ich in Privat-
"briefen näher bekannt machen wollte;"
ſo ſind mir doch nach der Zeit Gründe
beygefallen, durch welche ich bewogen
worden bin, alles dasjenige hiemit zu-
gleich bekannt zu machen, was ich vorhe-
ro nur in Privatbriefen zu thun gedachte.
Weil ich aber meines Bedünkens hiedurch
gewiß ein groſſes Siegel derer gröſten
Naturgeheimniſſe erbreche, und dadurch
einſichtsvollen Kennern und Leſern würk-
lich eine Pforte eröffne, einen ihrer
Füße in den geheiligten Tempel der ge-
heimnißvollen Natur zu ſetzen, ja ſelbſt
einen ſolchen Blik ins gröſte Heiligthum
deſſelben thun zu können; ſo ermahne ich
jeden chriſtbrüderlich: daß wenn ihm hie-
bey die Augen des Verſtandes aufgethan
werden, mehr und weiter als nur auf den
Flek zu ſehen, der vor ihm lieget, er ja
daran denken möge, daß ſo wie alle Rath-
ſchlüſ-

ſchlüſſe und groſſe Thaten Gottes ſowohl im Reiche der Natur als Gnade nothwendig dahin abzwecken, daß ſolche zu ſeiner Ehre, oder zur Offenbahrung und Verherrlichung ſeines heiligen und groſſen Nahmens in Zeit und Ewigkeit gereichen ſollen und müſſen; ein ſolcher auch verpflichtet ſey, ſeines Theils alles, was er durch dieſes erbrochene Siegel gewiſſer Naturgeheimniſſe erkennen lernet, zur Beförderung eben dieſes groſſen Entzweckes Gottes und ja nicht gegentheilig anzuwenden ſuche, denn er ſonſt gewiß ein Anathema Maharam Motha werden würde. Anerwogen jeder Gottweiße Menſch unwiederruflich verpflichtet iſt und bleibt, alles was er iſt, weiß, hat und zu thun vermag, zur Ehre Gottes, zum Nutzen ſeines Nächſten, und zur Beförderung ſeiner eigenen, aber wahren Vollkommenheit und höchſten Glükſelig-

ſeligkeit in Zeit und Ewigkeit anzuwenden. Vid. plura Röm. 12, v. 1 bis 21. welches ja ein jeder, der dieſes lieſet, ſogleich nachſchlagen und leſen und in einem ſeinen guten Herz bewahren und befolgen möge, ſo wird er vom Herrn geſegnet werden; und in andern dergleichen göttlichen Lehren ſeines heiligen Wortes mehr. Dieſes in Geiſt und Wahrheit aller Wahrheiten vorausgeſezt, nähere ich mich der Erfüllung meines Verſprechens.

§. 2.

Zweyter chymiſch-phyſikaliſcher Experimentalbeweis, daß man durch hermetiſche Kunſt, wahres Gold in Silber erzeugen und ſcheiden kann.

Erſtlich ſammlet man ſich in den Frühlingsmonathen, ſonderlich des May, Junii

Junii und zur Noth auch noch im Anfange des Julii, auf fruchtbaren und nicht ſumpfigten Wieſen, Kornfeldern und in Luft und Sonnenreichen Pflanzgärten, gleich mit aufgehender Sonne, an hellen und heitern Tagen, vermittelſt gläſerner oder ſteinerner Schaalen und Schüſſeln, oder auch hölzerner Muldengefäs, die man durch ſtark bethauetes Graß oder andere grüne Gewächſe hinſtreuet, ſo viel ſogenanntes Mayenthauwaſſer, als jedem beliebig und möglich iſt, zu einem zwar nur in kleinen, doch deutlich überzeugenden und vollſtändig vier bis fünfmal zu wiederholenden Verſuche, wenigſtens acht bis zehn Pfunde, filtrieret ſolches durch zwey bis dreyfaches weiſes Maculatur, füllet es hernach in gläſerne Flaſchen, und hebet ſolches mit Gorkpfropfen wohl verſtopft in einem friſchen Keller, mit der Aufſchrift Meteo-

riſches Waſſer! zum fernern Gebrauch wie ich in der Folge deutlich beſchreiben werde, auf. Ich verſichere mit Wahrheit, daß ſich ſolches einige Jahre hält, immer bey guten und vollkommen gleichen Kräften bleibt, die in der That ſehr zu bewundern ſind, und von jedem, ſobald man nur ein Kelchglas voll deſſen vorräthig hat, nach meiner gleich folgenden Vorſchrift, an einem hellen und ſonnenlichtvollen Tage, durch Beymiſchung nur weniger Tropfen einer, mit gefällten Aquafort gemachten reinen Silberſolution, ſichtbar dargeſtellet und geſehen werden kan, welches im kleinen erſt zu machen ich jedem anrathe, ehe er zur Ausfertigung eines groſſen Verſuches ſchreitet. Denn obgleich das Mayenthauwaſſer ohne Gold erhalten werden kan; ſo hat deſſen Sammlung doch einige Mühe, bevor man deſſen eine groſſe Menge erhält, doch

er:

erfinden andere vielleicht Mittel, ſolches mit noch leichterer Mühe und in gröſſerer Menge zu erhalten, als ich im vorſtehenden angezeiget habe. Ich rathe indeſſen Nachdenken und Vorſicht an, und ermahne, wohl darauf zu ſehen; daß man durch die anzuwendende Mittel, Mayen-Thauwaſſer in groſſer Menge, mit leichter Mühe zu ſammlen, daſſelbe nicht in ſeiner unſichtbaren Natur verderbe. Denn ich ſtehe nur für ſolches, das, wie ich geſaget habe, geſammlet worden iſt, und dergleichen ich mir allezeit bedienet habe. Umſonſt iſt mir dieſes wundervolle und höchſtlehrreiche Experiment bekannt worden, umſonſt theile ich ſolches auch hier wieder mit, aber jeder wende ſolches, wie ich ſchon geſagt habe, auch zwekmäſig an, und hüte ſich für allem Mißbrauche, damit ihn nicht der Fluch treffe, von welchem ich gleichermaßen im vorausſtehenden

den geredet habe. Alle Beſitzer des bis=
her gedachten meteoriſchen Waſſers aber,
können alsdenn mit ſolchem, wenn es ih=
nen beliebig, gefällig und ſchiklich ſchei=
net, fortarbeiten, wie folget:

Zweytens muß man noch, zu ei=
nen zwar kleinen doch hinreichend genug
ſeyenden und vollkommen deutlich über=
zeugenden Verſuche, eine viertels Quen=
te oder XV Gran, vollkommen feines auf
der Aſchenkapelle, wie bekannt iſt, zum
reineſten Blik abgetriebenes Silber, in
einer ganzen Quente aufs beſte gefälleten
Scheidewaſſer vollkommen auflöſen und
dadurch zugleich alles darinnen nicht ſelten
befindliche Naturgold, welches in ſchwar=
zen Staubflökgen unaufgelöſet zurücke
bleibt, aufs reineſte davon thun, damit
man im voraus mit Gewißheit überzeu=
get ſey, daß in dem zum vorhabenden Be=
weiße gleich anfangs mit angewendeten
Sil=

Silber, kein Naturgold mehr befindlich geweſen ſey, und daß folglich dasjenige Gold ſo ſich nach Vollendung dieſes Experimentalbeweißes, in eben dieſem Silber von neuen findet, und durch gefälletes Aquafort als wahres Gold wieder heraus geſchieden werden kan, ein durch Kunſt wahrhaftig erzeugtes Gold, und folglich Alchymia et Chryſopoeia keine leere Einbildung müſſiger Köpfe und noch weniger gelehrte Windmacherey ſey. Da mir indeſſen aber auch alles dasjenige bekannt iſt, was nicht wenige ſonſt gelehrte und angeſehene Männer wider ſolche und dergleichen particular-Beweiße einzuwenden pflegen; ſo werde ich einige derer wichtigſten und glaubhafteſten Einwürfe dieſer Art, am Ende meines ausgeführten Beweißes beyfügen, aber auch zeigen und mit Gewißheit darthun, auf welchen

chen ſchwachen Füßen dieſe Einwürfe ſte-
hen, und wie unzureichend ſolche ſind.

§. 3.

Ausführliche Beſchreibung der Haupto-
peration meines zweyten chymiſch-
phyſicaliſchen Experimentalbeweißes.

An einem recht Sonnenlichtvollen, hellen, heiteren und möglichſt windſtillen Tage, der keine beſtimmte Wahl als nur dieſe hat, daß die Sommer-Tage, wegen ihrer längern Dauer, dazu beſſer als die kurzen Winter-Tage ſind, miſchet man in denen Vormittags-Stunden, nach aufgegangener Sonne, in einer gläſernen Bouteille obgedachte Silberſolution, die wie geſagt aus XV Gran fein und reinem

Sil-

Silber und einer Quente reinen Scheide=waſſer beſtehet, unter zwey Pfund oder zwey Nöſel des obgedachten meteoriſchen Waſſers, ſchüttelt dieſe Miſchung ohnge=fähr eine Minute lang unter einander, und gieſſet ſodenn ſolche in ein oder meh=rere groſſe Kelchgläſer, und ſetzet ſolche an einem Ort, wo die Sonnenſtrahlen immer und wo möglich ununterbrochen darauf ſcheinen können; ſo wird man von Minute zu Minute, mit recht anſtaunen=der Verwunderung ſehen, wie ſich das weſentliche des Sonnenlichtes in dieſes meteoriſche Silberwaſſer hineinſenket, ſich weſentlich mit demſelben vereiniget, und ſolches erſt in etwas milchblaulich, bald darauf violet=gelb=röthlich, binnen ohn=gefähr einer Stunde aber, wenn nehm=lich die Sonne recht helle Strahlen wer=fen, und penetrant würkſam ſeyn kan, Purpur röthlich färbet, welche Färbung

ſo

ſo lange fortdauret, bis in ohngefähr 8 bis 12 Stunden, alles meteoriſche Silberwaſſer mit ſo viel Aſtral-Golde ſaturiret und angeſchwängert worden, als es deſſen anzunehmen fähig geweſen iſt. Eine ſolche Entdeckung vor unſern Augen kann gewiß jedem Kenner dieſer Art Wahrheiten Stoff genug zum Nachdenken geben, und ihn in mancherley phyſikaliſche Freuden verſetzen. Sobald nun dieſe Solariſch-Aſtraliſche Färbungs-Operation bis zur Saturation gelanget iſt, wird nun das rothgefärbt geweſene meteoriſche Silberwaſſer, trübe und bierbräunlich, und binnen 12 bis 24 Stunden darauf hat ſich alles farbige Weſen, als ein braun-roth-ſchwärzliches Pulver in denen Kelchgläſern zu Boden geſetzet, und das meteoriſche Silberwaſſer ſtehet auf ſolchen wieder Waſſerweiß und cryſtallhelle.

An-

Anmerkung. Ehe ich weiter in Beſchreibung der Ausführung des angefangenen Beweiße fortgehe, kan ich, in Rüſicht des von mir genau beſtimmten Verhältnißes, des Quanti des meteoriſchen Waſſers zum gleichfalls genau beſtimmten Quanto des in Aquafort ſolvirten Silbers, nicht umhin, folgende Erfahrung aufrichtigſt und Wahrheitsvoll mitzutheilen, welche zugleich auch auf die verſchiedene Art Mayen-Thauwaſſer zu ſammlen, und von welch ſonderbahrer Beſchaffenheit ſolches, entweder überhaupt oder in ſpecie, nach ſeiner elaſtiſchen Kraft zu betrachten ſey, aufmerkſam machen und neuen Stoff zum Nachdenken geben kan, und in folgenden beſtehet:

An-

Anno 1783. Hatte ich einen gründlichen Kenner und Liebhaber bisher gedachter Art Wahrheiten, auch dieſen Experimentalbeweiß communiciret, den ich nunmehro öffentlich bekannt mache. Sub dato N. N. $\frac{6}{3}$ 83 erhielt ich darauf folgende Antwort:

"Ewr. P. M. hat mich ſehr ergözt, "Ich hatte den Verſuch ſchon wo geleſen, "aber niemals probirt. Es giebt allerdings Stoff zu mehreren Nachdenken, "Sapienti ſat, — ohngeachtet es kein "Proceſſ iſt de Pane lucrando, — Ich "wählte hiezu einen ſchönen ſonnigten Tag, "das Infuſum tingirte augenbliklich, ſobald die rady ſolis es berührten, violetroth, und lies nach 6 Stunden ſchon "ziemlich viel Pulver fallen. Ich erhielt "etwas Chryſopoeiſches Gold, aber zu "wenig heraus, um es ſchmelzen zu kön"nen;

"nen; Ich vermuthe ich habe, da ich 2 "Loth ſolvirte Luna dazu genommen, zu "wenig Maythau, welches ohngefähr $1\frac{1}{2}$ "℔ ſeyn konnte, hinzu gethan. Ich ver"muthe, daß ich deſſen wohl 6 — 8 ℔ "hätte nehmen ſollen, (NB. Man ver"gleiche meine oben beſtimmten Ver"hältniſſe; ſo wird man den Unter"ſchied finden.) indem es den andern "Tag einen dichteren Kalch fallen lies, "nachdem ich die Solution ſchon abgegoſ"ſen hatte. Es bleibt immer ein artiger "Verſuch und ein Argument wider die "Zweifler an der Möglichkeit einer Trans"mutation. Wenn ich nur mehr May"thau hätte, ſo machte ich ſtärkere Pro"ben, es hat deſſen aber wenig dieſes "1783ſte Jahr gegeben. Ich fange ihn "chymiſch und auf eine ganz eigene Art, "er iſt aber ſo ſtark, daß kein Glas in "der Welt ihn hält, wenn ich ihn zum

"zweytenmahle diſtiliren oder rectificiren "will" etc. ſo nicht weiter hieher gehö"ret.

Kenner meines gegenwärtigen Experimentalbeweißes und dieſes vorausſtehenden Antwort-Schreibens, werden leicht einſehen, daß man, das durch Kunſt und Natur in Silber erzeugte Gold, auf verſchiedene Art ſichtbar ſcheiden und darſtellen kann, jezt theile ich diejenige mit, die am lehrreicheſten iſt, und am deutlichſten beweißet; daß Alchymia et Chryſopoeia, kein ſüßer Traum müſſiger Köpfe, noch weniger aber gelehrte Windmacherey ſey, wie einige von Baſilio Valentino von Georg von Wellings Magia cabaliſtica et theoſophica; von des Herrn von Sonnenfelſens phyſica-cabaliſtiſcher Auslegung des gröſten Naturgeheimnißes Lapis philoſophorum genannt, endlich aber

aber nebſt vielen andern, auch vom Swedenborgs herrliche Werke und Thatſachen, nebſt dem Paracelſus, dem Fludd, dem Cornel. Agrippa, Khunraths amphitheatrum divinæ ſapientiæ, Graf Gabalis Sylphen- und Gnomen-Ordinen- und Salamander-Geſchichte, zulezt aber auch die Claviculam Salomonis und die Catenam Homeri, glauben, und alle dieſe fürtreflichen Naturforſcher mit unter die myſtiſchen Quacker, Inſpirirten, Jacob-Böhmiſten und andre Adepten-Conventen, zwiſchen Phiolen, Retorten, Muffeln und Tiegel, hinſtellen, und ſich dadurch ein ſo gelehrtes Anſehen geben, als ob ſie würklich bereits ſchon alle Haſenhaare in allen Naturreichen geſpalten hätten, in der That aber noch nicht einmahl eines Dr. Joh. Joach. Bechers mineraliſches A. B. C. weder geleſen, noch gelernet oder verſtanden haben. Doch laſſen wir

billig dieſe Verwüſter des Reichs geheimer Naturwahrheiten, fahren, und ich wende mich wieder zur Beſchreibung meines chymiſch-phyſicaliſchen Experimental-beweißes.

§. 4.

Nach §. 3. hat man erſehen, was das Sonnenlicht vor bewundrungsvollen und würklich phyſicaliſchen Einfluß auf unſer meteoriſches Silberwaſſer hat, wie in ſolchem, durch ſelbiges erſt eine rothe Tinktur erzeuget worden iſt, die ſich aber zulezt in ein braunroth ſchwärzliches Pulver zu Boden geſezet hat, und ein würklich aſtraliſches embryonal-Gold iſt, nun aber auch als wahres Gold zu ſeiner Perfection gebracht, würklich heraus geſchieden werden kann und ſoll, wie folget: Wenn denn nun am folgenden Tage eurer

bis-

bisher beſchriebenen Operation, wieder ein windſtiller, heller und Sonnenlicht voller Tag iſt; (NB. Wo nicht, ſo wartet mit Fortſetzung, eurer Arbeit; bis wieder ein dergleichen heller Tag wird, denn es ſchadet derſelben ein Aufſchub nichts, wenn ihr auch 14 und mehr Tage, auf einen wieder ſchiklichen Tag warten müßtet) Kömmt dergleichen aber einer, es ſey bald oder ſpäthe; ſo ſolviret nach obgedachter Proportion eures meteoriſchen Silberwaſſers, ein halb Loth Küchen- oder Speiſeſalz, in ohngefähr 4 Loth reinem Regen- oder Schneewaſſer, reiniget ſolches per filtrationem, und miſchet es unter euer mit embryonaliſchem Aſtralgolde angeſchwängertes meteoriſche Silberwaſſer, ſchwanket oder rühret dieſe neue Miſchung wohl unter einander, und ſetzet ſolche abermahls an die Lichtſtrahlen der Sonne und merket: daß, ſobald ihr

 euer

euer meteoriſches Silberwaſſer mit vorgedachten Speißeſalz vermiſchet habt, ſo wird augenbliklich all euer in Waſſer unſichtbar befindliches Silber ſichtbar, als ein weißer Milch- oder Käſe-Matten herausfallen und ſich zu Boden ſetzen, aber auch da werdet ihr wieder von Minute zu Minute ſehen, daß durchs Sonnenlicht dieſer weiſe Präzipitat, den man Hornſilber zu nennen pfleget und im Feuer ſehr flüchtig iſt, abermals binnen wenig Minuten wieder violet-blau-ſchwärzlich gefärbet werden wird. Dies wird man vorzüglich und recht ſichtbar von der Seite bemerken können, die von der Sonne beſchienen wird, denn beſiehet man, die dem Licht entgegenſtehende Rückenſeite, ſo findet man ſolche allemahl meiſt Milchweiß. Rühret daher eure Miſchung von neuem, meiſt alle Stunden einmahl unter einander, und laſſet ſolche ſich wieder ſe-

tzen und an der Sonne ſtehen; ſo wird die gedachte aſtraliſche Färbung von neuem geſchehen, fahret mit dieſer Färbungsoperation ſo lange fort, bis ihr ſehet, daß alle Stäubgen eures Silber-Präzipitates durch und durch violet-blauſchwärzlich worden ſind, welches oft 4, 6 bis 8 Tage ſwähret, nachdem die Sonne mehr oder weniger helle ſcheinet, wobey ihr jedoch nichts zu thun habt, als eure Miſchung täglich 6 bis 8 mahl umzurühren, welches jedesmahl binnen einer viertel Minute geſchehen iſt. Unſere academiſch gelehrten Naturforſcher nennen dieſe aſtraliſche Farbenveränderung des Silbers durchs Sonnenlicht, Scotophoriſche Erſcheinungen. Folgende Stelle aus Herrn Dr. Heinrich Schultzens Chemiſchen Verſuchen, durch Hrn. Dr. Chriſtoph Carl Strumpf 1745 in Verleg. des Waiſenhaußes zu Halle, auf 156 8vo

 Sei-

Seiten gedrukt, giebt davon mehr Licht, und lautet Seite 119 — 120. §. 151. alſo: "Wenn aufgelöſet Silber auf die "Haut eines Menſchen, und ſo auch auf "Holz oder Knochen kömmt, und an die "Sonnenſtrahlen geleget wird, entſtehet "eine ſchwarze Farbe. Man kan das "präcipitirte Aquafort, mit gemeinen "Waſſer diluiren, darnach Kreyde damit "anmachen, und den Sonnenſtrahlen ex"poniren, ſo wird ſich die Veränderung "der Farbe ſichtlich zeigen. Wobey zwey"erley merkwürdig iſt. 1) Daß es hie"bey nicht auf die Wärme ankomme; die"weil auch das ſtärkſte Küchenfeuer keine "Veränderung der Farbe macht. 2) Daß "es die Sonnenſtrahlen nicht allein denn "thun, wenn ſie directe drauf fallen, ſon"dern auch, wenn ſie durch einen Spie"gel oder nur mittelſt einer weißen Wand "darauf geworfen werden. Dieſes *Ex-*

"pe-

"*perimentum Scotophorum*, ſcheinet in "meinen Augen gar nachdenklich. Zum "wenigſten dienet es zu einem handgreifli⸗ "chen Beweiße, daß das Sonnenlicht "als Licht, Würkungen habe, die von "der Wärme independent ſind: worauf "meines Wiſſens die Phyſici bisher nicht "reflectiret haben." Eben dieſes beweißet auch folgendes Experiment mit unſern me⸗ teoriſchen Silberwaſſer, wenn man die obgedachte Vermiſchung des mit gefälle⸗ ten Aquafort aufgelöſeten Silbers, mit Mayenthauwaſſer gleich Anfangs in ei⸗ nen finſteren und vollkommen Sonnenlicht leeren Keller, bey einem oder mehreren angezündeten Lichtern verrichtet, und die⸗ ſe Miſchung hernach einen oder mehrere Tage, Monathe oder Jahre, in ſolcher Finſterniß, nur in ſoweit verwahret, ſte⸗ hen läßet, daß kein Staub oder ſonſt etwas fremdes hineinfalle, ſo wird es immer

Waſſerweiß und cryſtallhelle bleiben. Ja, wenn ihr auch einen groſſen oder kleinen Theil deſſen, in einem ſchiklichen Glaße, ſo in eine Sandkapelle geſezt, und per gradus bis zum Kochen gebracht und kurz oder lang gekochet wird, wenn, ſage ich, ſolches nur in einem recht ſtockfinſtern oder vollkommen Sonnenlicht leeren Keller geſchieht, ſo wird es doch immer ganz ungeändert Waſſerweiß und cryſtallhelle bleiben. Sobald ihr ſolches aber ans Sonnenlicht bringet, denn ergiebet ſich die obgedachte Farbenerſcheinung und die darauf erfolgende oder zugleich mit verbundene Erzeugung des aſtraliſchen Kunſtgoldes, deſſen würkliche Darſtellung, als wahres Gold, ich nun bald in der Folge dieſer Blätter beſchreiben werde, wobey ich nicht unterlaſſen kan, noch vorgängig, denenjenigen, welchem es zu unbegreiflich ſeyn ſollte, wie das aſtraliche Sonnenlicht einen

nen weſentlichen Einfluß auf meine gegenwärtig beſchriebene Golderzeugungskunſt haben kan, diejenigen alchymiſtiſchen Briefe zu empfehlen, ſo von dem Verfaſſer der chymiſchen Verſuche zur nähern Erkenntniß des ungelöſchten Kalchs, ꝛc. die 1767 durch Herrn Andreä, auf 61 groß octav Seiten zu Hannover, bey H. E. C. Schlüter gedrukt, herausgekommen ſind, vorzüglich denn darinn aber in deſſen ſechſten Briefe, wird man alles finden, was vielen bisher noch unbegreifflich geblieben iſt; womit ich weiter gehe.

§. 5.

Wenn nun endlich euer mit Küchenſalz bereiteter Silber-Präzipitat, durchs Sonnenlicht genug violet-blau-ſchwärzlich

lich gefärbet iſt, und ſich vollkommen geſetzet hat, ſo gießet euer meteoriſches Waſſer, als von allem hermetiſch Guten ausgeleeret, Neigungsweiſe ab und hinweg, das übrige ſcheidet durch ein kleines Filtrum, damit ihr wenig von eurem Präzipitate verliehret, ſüßet ſolches von aller Salzigkeit des Scheidewaſſers und des Speißeſalzes, durch warm aufgegoſſenes Regen- oder Schneewaſſer, aufs vollkommenſte aus, trokuet es alsdenn im Filtro auf gelinder Wärme; ſo werdet ihr aus 15 Gran angewandtes Silber, 20 Gran eines violet-blau-ſchwärzlichen Präzipitates haben, in welchem nun euer bisher durch Kunſt und Natur erzeugtes Gold befindlich und ein ſolcher Beweiß der Wahrheit meines Vorgebens iſt, welcher verdienet, ferner auf die beſte Art durchgeſetzet zu werden, dazu ich euch folgenden

den bemerkungswürdigen Unterricht ertheile.

§. 6.

Der durch Kunſt und Natur mit Gold angeſchwängerter Silberpräzipitat, den ihr nun in Händen habt, iſt im Feuer über allemaaſſen flüchtig, ja ſo flüchtig, daß ihr ſolchen durchs Feuer ſo leicht als Queckſilber in die Luft jagen könnet. Einen dergleichen höchſtflüchtigen Silberpräzipitat aber ganz ohne den geringſten Abgang, wieder als das fixeſte Silber darzuſtellen, lehret, Johann Kunckel von Löwenſtern, als ein würklicher Stern erſter Gröſſe am hermetiſchen Firmamente in ſeinem Laboratorio chymico. part. III. Cap. XVI. Seite 311 — 312. "Nimm "dreymahl gekörnt: (oder nur mit einem

"nem Meſſer zart geſchnittenes) Bley,
"als du dergleichen flüchtigen Silberprä=
"zipitates haſt, miſche und thue es zuſam=
"men in ein Glas, ſtelle ſolches in einen
"mit Sand halb voll angefülleten Schmelz=
"tiegel und laſſe es glühend in Feuer zu=
"ſammen ſchmelzen. (NB. dieſe Arbeit iſt
"ohne alle Gefahr, nur muß man per
"gradus Feuer geben, damit das Laborir=
"glas im Anfange nicht ſpringe, wenn
"man auf einmahl zu ſtarkes Glühfeuer
"geben wollte,) Wenn es wohl gefloßen
"iſt. (NB. Es iſt dieſer glühende Fluß
ſehr bemerkungswürdig anzuſehen; ich
rathe daher Anfängern die dergleichen
noch nicht geſehen haben, daß ſie dieſe
Operation anfangs in kleinen Quantis
machen, und ſo anſtellen, daß ſie ihren
Laborir Aparat, mit einer ſchiklichen ei=
ſernen Zange aus den Feuer nehmen und
recht ins Tagelicht bringen, und wenn

Tie=

Tiegel, Sand, Glas und die innhabende Materie glühend fließet, ſie ſolche durch das offene Mundloch des Laborirglaſes recht beſehen können, denn Silber und Bley fließen wie Queckſilber, aber die ſich nach dem Erkalten findende weiße Salzſchlacke, fließet als ein Goldgelbes Oehl, über welches ich oft in tiefes Nachdenken geſetzet worden bin, und nun auch andern zum fernern Nachdenken empfehle.) Wenn es nun wohl gefloſ„ſen iſt, ſo laſſe es erkalten. Es lieget „oben auf dem Bley eine weiße, ſüße „Materie oder Maſſe, welche, wenn du „recht damit umgegangen biſt, accurat ſo „viel wieget, als dein Silber-Kalk gewo„gen hat, den du zu dieſer Operation an„gewendet haſt, (Leſer! merket es ja recht wohl: ihr findet oben auf dem geſchmolzenen Bley, eine weiße, ſüße Maße, die NB. NB. NB. accurat ſo viel wieget, als

euer

euer zur Operation angewendeter flüch-
tige Silberpräzipität gewogen hat! wor-
auf Kunckel ferner alſo ſchreibt:) das
"Bley treibe auf der Aſchenkapelle ab; ſo
"haſt du dein Silber fein wieder. Und
"iſt Nachdenkens werth: warum eben ſo
"viel Schlacken oben über dem Bley ſte-
"hen, als des flüchtigen Silberpräzipita-
"tes geweſen iſt. Hierinnen künſteln et-
"liche, und machen wie billig, viel Ge-
"danken darüber, ich wünſche ihnen zu
"allem viel Glük. Ich habe in meinen
"Anmerkungen (ſpricht Kunckel) geſchrie-
"ben, daß ich nicht glaubte, daß derglei-
"chen flüchtiges Silber, ſollte alles wie-
"der zu Silber werden, ſondern daß durch
"das Salz oder durch den Mercurium lu-
"næ der hier ziemlich geöffnet ſtehet, daß
"Bley in Silber tingirt würde, wel-
"ches doch wahr iſt. Denn wer trans-
"murationem metallorum leugnen wollte,
"dem

"dem könnte es hierdurch erweißlich ge-
"macht werden, maßen derjenige der den
"Vortheil weiß, recht damit umzugehen,
"einen Ueberſchuß an Silber hat. Und
"ob es gleich keinen groſſen Ueberſchuß
"über die angewandten Koſten träget; ſo
"iſt es doch ſo viel, daß es zum Beweiß
"überflüßig genug iſt. Was ſaget Theo-
"phraſtus? Wer da dichtet, der trift.
"Darauf will ich die Verſtändigen gewie-
"ſen haben. ſ. w. Herr Johann Kunckel
"von Löwenſtern.

§. 7.

Würdige Leſer meiner Be-
weiße; die ihr nicht, wie viele andre, blos
nur in ihrer Studierſtube, bey einer Pfeif-
fe Tabak, Caffee, Wein, Bier, Punſch
oder dergleichen durch Bücherleſen, ſol-

 che

che Gelehrte zu werden gedenken, die auch andere wieder lehren und ſagen wollen, was Wahrheit oder Irrthum, Gut oder Böſe ſey; ſondern mehr auf Selbſterfahrung ſehet, um mit Wahrheit ſagen zu können: **Wir** reden, das wir wiſſen, und zeugen von dem, das unſere Augen geſehen, und unſere Hände betaſtet haben! Euch nenne und halte ich für würdige Freunde, Leſer und Kenner derjenigen Wiſſenſchaft und Kunſt, deren Ehre auch ich gegenwärtig zu retten ſuche, wenn ihr meine Beweiße nach meiner Vorſchrift ſelbſt bearbeitet. Eine zu große Beleidigung, die ein gewiſſer Tadler, vielen zu groſſen Kennern der hermetiſchen Kunſt und theoſophiſch-cabaliſtiſcher Wiſſenſchaften, unter welchem auch der aller Ehrwürdigſte Emanuel Swedenborg mit Nahmen genennet iſt, ſeit nun zwey Jahren durch eine ſeiner Schriften zuge-

zugefüget, hat mich bewogen, der Welt zur Ehrenrettung der Wahrheit, vorgedachter Wiſſenſchaften, das zu ſchreiben, was ich bisher geſchrieben, noch ſchreibe und ferner ſchreiben werde, ſo lange mir Gott, der vor uns allen und in uns allen iſt, und durch alle diejenigen wirket, die ſeine Rechte kennen, lieben und darnach thun, dazu Leben und Vermögen giebt. Ich bin kein Adeptus der hermetiſchen Kunſt, und halte mich auch noch für viel zu unwürdig derſelben Beſitzer zu werden, denn ſie iſt ein Regale dei et donum extra ordinarium deſſen, welches Er nur zu Ausführung gewiſſer Abſichten ſeiner göttlichen Regierung, Rathſchlüſſe und groſſen Thaten giebet welchen Er will, und die er dazu tüchtig findet. Wird aber jemand derſelben ohne Gottes Rechte theilhaftig, ſo dienet ſie ihm zu zeitlich und ewigem, und zwar recht groſſem Verder-

ken, davon Beyſpiele genug in der Geſchichte anzutreffen ſind, und davon ich vielleicht in Zukunft mit mehreren handeln werde. Ob ich nun aber gleich kein Adeptus der hermetiſchen Kunſt bin, ſo kenne ich ſie doch als Wahrheit, als davon auch dieſe meine gegenwärtigen Schriften zeugen, und darum liebe ich ſie, und thut mir wehe, wenn ſolche ohne Grund getadelt und verleumdet wird, beſonders an Männern die derſelben Werth und von Gott dazu würdig geachtet worden ſind. Weit entfernet, Euch meine Leſer zu reichen Alchymiſten machen zu wollen, nein! ſondern nur zu würklichen Kennern derſelben, und daß und wie ſolche zur Ehre unſeres groſſen und anbetungswürdigen Gottes, oder zur fernern Offenbahrung und Verherrlichung ſeines heiligen und groſſen Nahmens gereichet; zu welchem Ende ich denn nun auch zur endlichen Vollendung

meines gegenwärtigen Experimentalbeweißes fortſchreite.

§. 8.

Zwanzig Gran oder eine drittel Quente eines ſehr flüchtigen und mit Kunſtgolde angeſchwängerten Silbers habt ihr alſo in euern Händen, wenn ihr mein Experiment juſt ſo nachgemachet habt als ich euch nach den Buchſtaben gelehret habe. Es iſt ein ſehr geringes Quantum und koſtet euch ſo wenig, daß der Werth des ganzen Experimentes, kaum ſo viel als der Werth, dieſer meiner kleinen Schrift koſten wird. Niemand darf mich alſo beſchuldigen, daß ich durch meinen Unterricht jemanden an dem Bettelſtab bringen werde, und doch können wißbegierige Kenner und Liebhaber durch mei-

nen geringen Unterricht ſehr vieles von der Wahrheit derjenigen Kunſt lernen, deren Ehre ich dadurch zu retten ſuche. Zur Erreichung dieſes wichtigen und würdigen Endzweckes, rathe ich: gedachte 20 Gran eures flüchtigen Silberpräzipitates in 2 gleiche Theile zu theilen, und den einen Theil nach vorgängig angezeigter Kunckeliſchen Art, zu reduciren und das darinnen, durch Kunſt und Natur erzeugte Gold zu ſcheiden und als wahres Gold ſichtbar darzuſtellen. Die andere Helfte aber reduciret auf die andere Art, wie ich euch jezt deutlich belehren werde, und ganz meine Erfindung iſt, weil ich ſolche in keiner andern Schrift geleſen habe, und von welcher ich euch verſichere, daß ſolche eben ſo lehrreich als die Kunckeliſche iſt, und auch wohl particulariter betrachtet, bald viel nüzlicher werden kann. Laſſet euch das geringe Quantum eures flüch-

flüchtigen Silberpräzipitates nicht irre machen, ihr ſollet doch in beyden, wenn ihr anders recht nach den Buchſtaben meiner Vorſchrift arbeitet, ſo viel gut und wahres Gold zu ſehen bekommen, als hinreichend genug iſt, die Richtigkeit meines Vorgebens vollkommen als Wahrheit zu behelligen. Und weil ich euch die Kunckeliſche Reduction ſchon klar aus Kunckels Laboratorio oben bekannt gemacht habe; und nichts mehr fehlet, als wie ihr aus der, auf der Aſchenkapelle zu hellem Blik abgetriebenen Silber, das darinnen durch Kunſt und Natur erzeugte Gold, ſcheiden und als wahres Gold ſichtbar darſtellen könnet, und dieſes nach allen erfod'rlichen Kunſtregeln ich in der andern Reductions-Arbeit eben dergleichen flüchtigen Silberpräzipitates, die ich die meinige nenne, ausführlich zu beſchreiben willens bin; ſo ſchreite ich hiermit ſo-

gleich fort zur Erfüllung meines Vorſa-
tzes.

§. 9.

Ausführliche und genaue Beſchreibung, einer zweyten Art, die ich die meinige nenne; einen jeden flüchtigen Silber-präzipitat in fixes Silber zu reduciren, welches denen ſehr viel Gutes lehren kann, die dieſe Arbeit ſelbſt machen und mit tiefen Nachdenken kennen lernen.

Nehmet jezt eure noch übrigen zehen Gran flüchtigen Silberpräzipitat, den ihr wie bekannt durchs Sonnenlicht in euren meteoriſchen Silberwaſſer mit aſtraliſchen embryonal-Golde angeſchwängert und zulezt mit Küchenſalz als eine luna

cor-

cornua heraus präzipitiret und ferner noch durchs Sonnenlicht mit embryonaliſchen aſtral-Gelde, bis zur violetblau-ſchwärzlichen Farbe von neuen angeſchwängert habt. Nehmet, ſage ich, dieſe noch habenden zehen Gran und miſchet ſie reibend in einer fein porzellainenen, tiefen Caffe-Schaale mit einer gläſernen Keule, auch mit zehen Gran gelben Stangen- oder Kramer-Schwefel oder Schwefelblumen, die ihr in allen Apothecken haben könnet und mit NB. zwanzig Gran feinen reinen Queckſilber, oder Mercurio vivo ohngefähr eine Viertel-Stunde oder ſo lange unter einander, bis ihr kein Queckſilber mehr ſehet und ein ſchwärzliches Pulver erhalten habet, welchen man mit Recht den Nahmen eines mineraliſchen und aſtraliſch ſolariſch und lunariſchen Æthiops geben kan. Dieſes bringet hierauf in ein cylindriſches, ohngefähr

fähr 4 bis 5 Zoll hohes und etwa einen halben Zoll weites, reines und recht trokkenes Medicinglas, welches unten einen flachen Boden hat, ſtopfet deſſen Mündung nur mit Pappier etwas veſte zu, ſetzet ſolches in einem, mit Sand zollhoch angefülleten Schmelztiegel, der aber ſo hoch oder tief ſeyn muß als euer Laborirglas iſt; hänget ſolchen in einen eiſernen Dreyfuß, ſo, daß ihr unter ſolchen, eine, per gradus ſteigende, anfänglich gelinde, zulezt aber ſehr ſtarke Kohlengluth, wie folget, geben könnet. Gebet im Anfange, wie geſagt, eine Viertel-Stunde oder ſo lange gelindes Feuer, bis ihr ſehet; daß ein weisgelblicher Sublimat aufſteiget, und ſich an die Wände eures Sublimirglaſes, inwendigen Theiles anſetzet, wenn ihr dieſes ohngefähr eine halbe Stunde geſehen habt, ſo vermehret nun euer Feuer, bis der vorgedachte gelb-

liche

liche Sublimat höher ſteiget, der Boden eurer Sandkapelle braunroth, äuſſerlich zu glühen anfänget, und der aufgeſtiegene Sublimat anfänget, goldgelb, braunroth wie ein blutrothes Goldöhl flüſſig zu werden, und über alle maaßen wunderſchön anzuſchauen iſt, wenn ihr nur anders die Feuersgrade recht zu treffen wiſſet, welches euch wiederholte Erfahrungen lehren werden. Habt ihr dieſes nun wieder eine halbe Stunde alſo angeſehen, und iſt euer gelber Sublimat bis zur oberſten Höhe eures Laborirglaſes geſtiegen, und hat von unten hinauf ſolcher blutroth, goldiſch zu ſchmelzen angefangen, (welches in der That ſehr bemerkungswürdig anzuſehen iſt, und genau zu erkennen, ihr euren Laborir-Apparat, alle viertel oder halbe Stunden, einmahl ſamt den Tiegel aus dem Feuer heben und ans helle Tagelicht tragen, und euer Laborirglas

auf

auf allen Seiten genau betrachten könnet, welche Aushebung auf wenige Augenblicke, eurer Arbeit nichts ſchadet, noch deſſen guten Ausgang hindert.) ſo bald, nehmlich der Boden eures Laborirglaſes zu glühen anfänget, welches man deutlich ſehen kan; alsdenn iſt es Zeit, eine Viertel-Stunde lang, wahres Sublimir und Reverberir-Feuer zu geben, bis Tiegel, Sand, Glas und innhabende Materie, vom Boden an betrachtet, vollkommen lichthelle geglühet hat, nehmlich eine Viertel-Stunde lang. Hebet ſodann euren glühenden Laborir-Apparat aus dem Feuer. Nach dem vollkommenſten Erkalten deſſen, findet ihr in eurem Laborirglaſe, einen oder anderthalb bis zwey Zoll hoch über den Boden eures Laborirglaſes, ohngefähr 16 bis 17 Gran Zinnober, der ſich leicht vom Glaſe ſepariren läßet, oben drüber ſtehet auch noch etwas deſſen, der

aber

aber mit überflüſſigen Schwefel überzogen und durchwebet iſt. Nehmet ihr beyde zuſammen und reibet ſolche wieder zu einen zarten Pulver und ſublimiret ihn noch einmahl, ſo erhaltet ihr einen Zinnober, von welchem ſich gewiß viel gutes zur Ehre der chryſopoeiſchen Kunſt denken läſſet, welches aber nicht zu meinem gegenwärtigen Zwek weitläuftig zu erörtern nöthig iſt, wohl aber zu einer andern Zeit ſchriftlich oder mündlich geſchehen kan, wenn ich darum beſonders erſuchet und daran erinnert würde. Das vorzüglichſte aber, ſo gegenwärtig noch in Augenſchein genommen und in gehörige Unterſuchung gebracht werden muß, iſt diejenige fixe und ſchlackenartige Metallmaſſe, welche ſich im Grunde, auf dem Boden eures Laborirglaſes befindet, aſchgrau-ſchwärzlich glänzend ausſiehet, und ſehr ſpröde und brüchig iſt, und 7 bis 8

Gran

Gran ſchwer ſeyn muß. Wieget dieſe fixe Metall-Schlacke, und traget ſolche in 4 bis 6 gleiche Schweren flieſſendes reines Bley auf die Aſchenkapelle, und treibet das fixe Silberkorn zum reinſten und hellſten Blicke ab, welches ich bey der Flamme eines etwas dicken und ſtark dachtigen Talchlichtes mit den Lothrote zu thun pflege, und ſehr gut angehet, und binnen zwey bis drey Minuten geſchehen iſt, ſo werdet ihr 6 bis 7 Gran feines fixes Metall erhalten, laminiret ſolches und bringet deſſen Lamellen, in ein nur halb löthig weiſes, cylindriſches Medicinglas, welches eine weite Mündung hat, und gießet ohngefähr eine halbe Quente oder auch etwas mehr, vollkommen und gut gefälletes Scheidewaſſer darauf, ſetzet euer Laborirgläslein in heiſſen Sand, ſo wird ſich alles Silber auflöſen, aber eine ſehr merkliche Menge Goldes, wird

in

in ſchwarzen Pulver-artigen Flöckgen un-aufgelöſet zurücke bleiben, und ſich zu Boden eurer Silberſolution feſt ſetzen. Gieſſet eure Silberſolution Neigungsweiße rein von eurer Goldſcheidung ab, in ein ſauberes Gläslein und hebet ſolches zum fernern Gebrauch auf, und ſehet euch vor, daß ihr nichts von euren ſchwarzen Scheidegolde verliehret und mit hinweg ſchüttet, ſondern eine abermahls reine Silberſolution behaltet, welche ihr neuerlich mit Mayenthauwaſſer vermiſchen und das ganze Experiment von neuen wiederholen und durchſetzen könnet, ſo werdet ihr bey jeder Wiederholung allemahl vollkommen gleiche Erfolge haben, davon ich unten §. XI. mit mehrern handeln werde. Jezt aber ſchüttet heiſſes Regen- oder Schneewaſſer in euer Loborirgläslein, darinnen ſich euer ſchwarzes Scheidegold befindet, ſchüttelt es wohl

unter-

unter einander und laſſet eure Goldſcheidung ſich wieder feſt zu Boden ſetzen, und gieſſet dieſes Ausſüßwaſſer ab in ein Kelchglas, und gieſſet von neuen heiſſes Waſſer zur Ausſüſſung auf und wieder ab, zum vorigen in gedachtes Kelchglas, und wiederholet dieſe Ausſüſſung der ſchwarzen Goldſcheidung 4 bis 6 mahl. All euer Ausſüßwaſſer ſetzet an die Sonne, ſo werdet ihr ſcotophoriſche Farben ſehen. Werfet hier auch etwas Speiſeſalz dazu und rühret es um, bis es ſich aufgelöſet hat, ihr werdet wieder etwas weniges Silberpräzipitat finden, der ſich durchs Sonnenlicht bald wieder blau-ſchwärzlich färbet. Deme denket ſelbſt nach. Das leztere mahl aber ſehet wohl zu, daß euer Scheidegold beym Abgieſſen des Ausſüßwaſſers fein auf einem Flek des Bodens eures Scheidegläslein liegend bleibet, ſtürzet euer Gläslein auf deſſen Mündung

und

und lasset ſolches ſamt innhabendem Scheidegolde auf gelinder Wärme voll⸗kommen trocken werden. Stellet hier⸗auf dieſes Scheidegläslein ſammt inha⸗bendem Scheidegolde, in einen Zollhoch mit Sand angefüllten Schmelztiegel, ſe⸗tzet ſolchen in eine Kohlengluth, und ge⸗bet per gradus Feuer, bis endlich Schmelz⸗tiegel, Sand und Glas lichthelle erglühet iſt, worauf ihr euren Apparat aus dem Feuer zum Erkalten hinſetzet; Eben alſo verfahret ihr auch mit eurer Goldſchei⸗dung, die ihr nach meiner Vorſchrift auf Kunckeliſche Art reduciret erhalten habt, vergleichet beyde Goldſcheidungen ratione qualitatis et quantitatis, nach dem Aus⸗glühen mit einander, und denn wäh⸗let euch diejenige die euch beliebet.

1) Anmerkung. Denenjenigen Schei⸗dekünſtlern aber, die vieles Scheide⸗

 waſſer

waſſer mit Silber zu fällen haben, und dabey allemahl ein weiſſes Präzipitat erhalten, denen empfehle ich meine lezt-beſchriebene Reductions-Arbeit eines ſolchen flüchtigen Silberpräzipitates mit Schwefel und Queckſilber an; beſonders wenn ſie ihr Scheidewaſſer mit ſolchem ausgebranntem Treſſenſilber welches vorher vergoldet geweſen iſt, ſollten gefället haben, denn da erhalten ſie oft ſo vieles Gold aus ihrem reducirten Silber, das ihnen ihre Arbeit gewiß bezahlet. Die Benutzung des Zinnobers, den man zugleich dabey erhält hier nicht zu gedenken, weil ſolches nicht der eigentliche Zwek meiner gegenwärtigen Blätter iſt. Sollte aber jemanden beliebig ſeyn, davon nähern Unterricht von mir einzuziehen, der kann dieſerhalb an mich ſchreiben, der Vorbericht zum Erſten Theil meiner Ehrenrettung der hermetiſchen

Kunſt,

Kunſt, Seite 3 bis 6, giebt Nachricht, wie jeder mit mir in Korreſpondenz kommen kann.

2) Anmerkung. Sollten Liebhaber meines hier communicirten Experiments, ſo aus Mayenthau, Silber und Sonnenlicht gehet, in größern Quantis von Silber zum Exempel in Quenten, Lothen, oder gar Marken Silbers arbeiten wollen, ſo kömmt es nur auf genugſamen Vorrath von Mayenthauwaſſer an, welches nach meiner Vorſchrift immer Verhältnißmäßig ſeyn muß. Aber er koſtet ja auch nichts mehr, als nur der Mühe, ihn ſelbſt zu ſammeln, oder durch andre ſammlen zu laſſen. Nur muß man dabey Vorſicht brauchen daß ſolcher zu rechter Zeit, und an den beſten Orten geſchiehet, und man nicht gemeines und ſchlechtes Waſſer für

Mayemthauwaſſer erhalte. Ein Loth Silber auf bisher beſchriebene Art durchgeſezt giebt freylich mehr Gold in der Scheidung, als der vorgeſchriebene ſechzehende oder gar zwey und dreyßigſte Theil deſſen, und bey einem ganzen Lothe verſchmieret ſich eben nicht mehr, als unvermeidlich bey jedem 32ſten Theile auch verſchmieret wird. Ein mehreres wird jeder einſichtsvolle Kenner von ſelbſt hinzudenken können.

§. 10.

Aber nun was ſagen die Kunſtrichter zu dieſen und dergleichen chymiſch-phyſikaliſchen Experimentalbeweißen, wie die ſind, die ich hiermit zur Ehrenrettung der hermetiſchen Wiſſenſchaft und Kunſt mitgetheilet habe? Mit Fleiß und

aus

aus beſonderer Beſcheidenheit übergehe ich diejenigen Spötteleyen, deren ich ſchon oben §. 3. gedacht habe, weil ſolche nicht weder aus dem Munde noch aus der Feder wahrer phyſicaliſcher Kenner, noch Liebhaber göttlich gegründeter Naturwahrheiten, ſondern nur aus der Feder ſolcher Gelehrten fließen, die ſich philoſophiſche Staats- und Sitten-Lehrer nennen, und ſich als ſolche auch ſtets thätig erweißen, bey mir aber in keine weitere Betrachtung kommen, als daß ich ihren menſchlichen Wiz dann und wann bewundere, oft aber auch beklage daß ſie ihre groſſen Talente nicht zu etwas reellerem anwenden. Vielmehr wende ich mich zu denjenigen Kunſtrichtern meiner Art Wahrheiten, deren öffentliche Profeſſion und Amt es mit ſich bringet, gründliche Kenner derſelben zu ſeyn, wenn ſolche allem Vermuthen nach, im Stande ſeyn ſollten, ſelbige gründlich

beurtheilen zu können. Als ein ſehr ausgezeichnetes Beyſpiel führe ich beliebter Kürze halber, jenen in ſeinen Schriften noch immer berühmten und unter uns bekannten Herrn Dr. Johann Friedrich Henckel an, der im XII Kapitel ſeiner ſogenannten Pyritologie oder Kieshiſtorie 1754 zu Leipzig gedrukt, ſich ex profeſſo die ſtärkſte Mühe giebt, beſonders nach Grundſätzen und unwiederleglichſt ſeyenden Erfahrungsbeweißen, des weltberühmten Hombergs darzuthun; daß Alchymia und Chryſopoeia nichts anders, als entweder offenbahre Betrügerey herum irrender Gern=Goldmacher, oder Irrthum und Selbſtbetrug ſolcher Künſtler ſey, die zwar hätten hören läuten, aber nie zuſammen ſchlagen, und folglich ſich nur eingebildet hätten was zu wiſſen, in der That aber nichts verſtanden hätten. Siebenundſechszig vollgedrukte octav

Seiten, findet man in dem XII Kap. gedachter Pyritologie mit unbedeutenden Zweifeln contra Alchymiam et Chryſopoeiam angefüllet, die wohl freilich vieles zu ſagen ſcheinen. Vorzüglich wird in ſolchen unterſuchet: ob die ſogenannten Goldſchwefelkieſe, die in der alchymiſtiſchen Welt über alles hochgeſchätzet würden, wahrhaftiges Gold führeten, oder aus ſolchen durch hermetiſche und chryſopoeiſche Kunſt herfür gebracht werden könnte? worauf denn freilich der berühmte Herr Bergrath Henckel, mit einem auffallenden oder gewichtvollen Nein! überhaupt betrachtet, antwortet; endlich aber doch noch dieſes hinzufüget: daß, im Fall es auch dann und wann geſchehe, daß nicht nur aus denen ſo weltberühmten Goldſchwefelkieſen, ein oder das andre Spurgen Gold hervorgebracht würde, ſo wären es doch nur allemahl

ſehr geringe, und eben ſo viel als Nichts zu achtende Spurgen von Gold, die noch über dies auch recht unterſuchet, entweder zufälliger Weiſe dazu gebracht, oder auf eine von dem angeblichen Künſtler, vorſäzlich betrügeriſche Art hinein geſpielet worden, und dahero nichts weniger als eine wahrhaftig alchymiſche und chryſopoeiſche Golderzeugung oder wahre Goldſcheidung ſey. Ferner aber ſey es bey allen gründlichen Kennern dieſer Art Wahrheiten, eine längſt bekannte und vollkommen erwieſene Sache, daß alle Metalle, ſonderlich aber das Eiſen und Silber eine gewiſſe, aber auch ſehr geringe An- und Grundlage oder diſpoſition Gold zu werden, in ſich hätten, welches man mit Recht derſelben Golderzeugendes Weſen zu nennen pflegete, welches aber auf gemeine Weiſe, ſonderlich aus Silber durch Scheidewaſſer als Gold ſichtbar zu ma-

machen und heraus zu ſcheiden, ſchlechterdings nicht möglich ſey, wohl aber durch andre Mittel, der trügeriſchen Alchymie und Chryſopoie gar wohl ſichtbar gemacht, und würklich als wahres Gold dargeſtellet werden könne. Aber zum Unglük vor alle Gern-Goldmacher, auch dieſe zwey üble Folgen habe: Erſtlich, daß der Ertrag ſolcher künſtlichen Golderzeugungen und Goldſcheidungen allemahl ſo geringe ſey, daß ſolcher niemahlen die angewendete Koſten bezahle, und zweytens, daß, wenn man auch dergleichen Metalle, aus welchen man einmahl ihr Golderzeugendes Weſen, durch künſtliche und zur Zeit auch noch nicht eben allgemein bekannte Mittel, als wahres Gold zur Würklichkeit gebracht und herausgeſchieden hat, in abermahlige Bearbeitung auf die gleiche Art nehme, durch welche man bey der erſten Bearbeitung würklich

etwas weniges Gold zur Würklichkeit heraus gebracht hätte; ſolches hernach in der zweyten Durchſetzung ſchon viel weniger, bey der dritten Durchſetzung aber gar nichts mehr gebe. Dieſe nun, Alchimiam et Chryſopoeiam aufs höchſte verdächtig und trügeriſch machende Vorſtellung, machet der hochgelahrte und weltberühmte Herr Bergrath Dr. Joh. Friedr. Henckel, in ſeiner Pyritologie, Cap. XII. Seite 617 bis 633 durch zwey Hombergiſche Experimentalbeweiße ſo allgemein glaubhaft, daß alle philoſophiſche Federfechter und Krebsſcheerenartige Kunſtrichter und politiſche Staatsführer, glaubhaft ſchwören und zeugen, es ſey nothwendig ſo, und könne ohnmöglich anders ſeyn. Ich achte es werth, das nöthigſte von dieſen Hombergiſchen Experimentalbeweißen, aus gedachter Henckeliſchen Pyritologie hier beyzufügen, die erſte

Stel:

Stelle lautet Seite 617 ſeq. alſo: "In„dem ich dieſe Gedanken entwerfe, (ſagt
"Herr Bergrath Henckel) ſo kömmt mir,
"des Herrn Hombergs ſonderbahres Ex„periment zu leſen, vor, woraus er be„haupten will, und ziemlich wahrſchein„lich macht, daß im Silber allezeit etliche
"Theilgen golderzeugenden oder güldi„ſchen Weſens wären, die durch die Ar„beit erſt zu vollkommenem Golde würden.
"Nemlich man ſollte 1 bis 2 Mark Sil„ber nehmen, (merken ſie Liebhaber der
"Alchymie und Chryſopoie! **Ein bis**
"**zwey Mark Silber**, das ſind 16 bis
"32 Loth, eine Kleinigkeit vor diejenigen,
"die, wie Homberg, es wagen wollen, Al„chymiam et Chryſoppeiam recht ver„haßt zu machen!) daſſelbe nun deſſen
"Nichtgoldhaltens ſich gewiß zu verſichern,
"nach gemeiner Art mit Scheidewaſſer
"probieren. (Es gehöret nicht viel dazu,
"nur

"nur etwa 1, 2 bis 3 Pfund recht reiner
"Spiritus nitri oder recht gut gefälletes
"Scheidewaſſer, koſtet ohngefähr etliche
"wenige Thaler, und ſonſt nichts, als
"daß man hundert Thaler für nichts achtet.)
"Dieſes erprobte Silber von 16 bis 32
"Löthen, von welchem man nun durchs
"Scheidewaſſer verſichert worden iſt, daß
"es würklich kein Gold mehr halte, wel-
"ches durch Scheidewaſſer heraus geſchie-
"den werden könne, ſchmelzet nun einhun-
"dertmahl nach einander, und jedesmahl
"zum wenigſten eine Stunde lang haltet
"es im Fluſſe (ohne Zweifel ſoll und
"muß das Silber nach jeder Stunden
"langen Schmelzung wieder kalt, und
"ſodann ein neuer Tiegel genommen,
"der Ofen von neuem wieder geheitzet
"werden? Doch was ſchadets einen
"wißbegierigen Liebhaber, der *Al-*
"*chymie* und *Chryſopoie* von ihrer Nich-
"tig-

"rigkeit gründlich überzeuget zu wer-
"den; ob man tauſend thl. mehr oder
"weniger hat,) wenn man nun die 16
"oder 32 Loth Silber einhundertmahl ge-
"ſchmolzen, und jedesmahl eine Stunde
"lang in Fluſſe gehalten hat, alsdenn
"ſcheidet es, ſo wird man ein ſehr merkli-
"ches an Golde (une quantité tres ſen-
"ſible d'or) bekommen, ſo man vorher
"darinnen nicht befunden hat. Vid. Me-
"moires de l'academie etc. l'an. 1709.
"pag. 141 bis hieher die wörtliche Be-
"ſchreibung des Hombergiſchen erſten Ex-
"perimentes, wie ſolches in Hrn. Berg-
"rath Henckels Pyritologie verbotenus
"ſich auszeichnet.

Anmerkung. Ich der Verfaſſer gegen-
wärtiger Ehrenrettung der hermeti-
ſchen Kunſt, erröthe auf alles vor-
angeführte nur ein einiges Wahr-
heits-

heitsvolle Wort beyzuſetzen; und allen meinen Leſern traue ichs zu, daß ſie dasjenige, was ich anführen könnte, ſelbſt hinzu denken werden, wenn ich noch dasjenige beyfüge, was aus Herrn Bergrath Henckels Pyritologie ſehr beſcheiden ſcheinet, noch folget und Seite 618 ſeq. alſo lautet:

"Zu beklagen iſt erſtlich, (ſchreibt der "Hr. Bergrath) daß dieſer ſonſt mühſa"me wackere Mann, das Gewichte des "ausgebrachten Goldes nicht angemerket; "hernach daß wir nicht wiſſen ſollen, ob "dergleichen Arbeit, mit eben dieſen ein"mahl gebrauchten (und ſchon einhundert "mahl geſchmolzenen) Silber, auch mit glei"chen Erfolg wieder und nochmahlen vor"zunehmen, und (ſo auch zum dritten mah"le, durch einhundertmahliges Schmelzfeu-
"er

"er zu jagen sey) welches derſelbe nicht "zu glauben ſcheinet, wie aus deſſen fol"genden zweytem Experimente und aus "deſſen darüber ertheilter Meynung ſchlüß"lich iſt. Endlich müſſen wir beklagen: "daß wir Hombergs Beutel nicht haben, "dergleichen koſtbare Arbeiten nachzuma"chen. Inzwiſchen muß man ihm als ei"nen verſuchten und ſolchen Mann, der "ſich ſonſten glaubwürdig gemacht, ſicher "trauen, dahero will ich auch noch das zwey"te Hombergiſche Experiment, wie ſolches "Seite 628 bis 630 lautet, beſchreiben, "ob ich gleich, (ſagt Herr Bergrath Hen"ckel) nicht Zeit gehabt, ſolches ſelbſt auf "die Probe zu ſetzen, aber von ſo einem "angeſehenen Mann kan nichts anders als "Wahrheit kommen. rc. — — — — — — —

Ich der Verfaſſer gegenwärtiger Ehreurettung der hermetiſchen Kunſt, ſtehe bil-

lig

lig an, meine Blätter nicht weiter mit ſolchen Beweißen anzufüllen, von welchen Herr Bergrath Henckel ſelbſt geſtehet; daß er den erſten derſelben aus Mangel des Hombergiſchen Beutels nicht ſelbſt auf die Probe ſetzen können, ob ſolcher nehmlich Wahrheit oder nur erdichtetes Vorgeben ſey; und von andern ſagt er gleiches; daß er nehmlich nicht Zeit gehabt habe, ſolches ſelbſt auf die Probe zu ſetzen, ſondern er halte ſich verpflichtet, alles was Homberg lehret, als untrüglich erwieſene Wahrheit anzunehmen. Welches denn nun wohl für einen bloßen und ſich ſelbſt privilegirten Tadler einer Sache genug ſeyn kan, aber für einen chymiſch-phyſikaliſchen Kenner und Kunſtrichter, dafür ſich Herr Bergrath Henckel im angeführten XII Kapitel ſeiner Pyritologie ausgiebet, iſt ein ſolches

Ver:

Verhalten unanſtändig und unverzeih=
lich; beſonders wenn man noch hinzu=
füget, daß der Herr Bergrath in Doll=
metſchung des zweyten Hombergiſchen
Experiments falſch überſetzet, und ſtatt
Regul. Antimon. martialis, nur einen
gemeinen oder einfachen Spiesglas=
könig anzuwenden vorſchreibet, wodurch
ſelbſt das Gute und Wahre, ſo noch
aus dem Hombergiſchen zweyten Expe=
rimente flieſſen kann, wenn es durch
die Hand eines gründlichen Kenners
und geübten Künſtlers gehet, ſchlech=
terdings, wo nicht gar verdränget, doch
äuſerſt verdunkelt wird. Henckels Pyri=
tologie iſt allenthalben zu haben, wem
daran gelegen iſt, kann das gedachte
zweyte Experiment dort ſelbſt nachleſen,
durch welches erwieſen werden ſoll: daß,
wenn man, ein höchſtens zweymahl
gebrauchtes Silber, in ſolchen Arbei=
ten, durch welche man die Wahrheit
und Kunſt, auf eine alchymiſche und
chryſopoeiſche Art Gold machen zu
können, gebrauchet, und dadurch ihme
ſein Goldenzentes Weſen entzogen wor=

 den;

den; man bey der dritten und fernern Durchſetzung ſolchen Silbers, auch nicht das allergeringſte Spurgen Gold mehr zur Würklichkeit würde bringen können. Nein, würdige Kenner und gründlicher denkende Liebhaber der hermetiſchen Kunſt! Meine ihnen ſo wohl im Erſten Theile meiner Ehrenrettung derſelben, als auch in dieſem zweyten Theile bekannt gemachten Experimente, ſind nicht ſo koſtſpielig, wie die Hombergiſchen, beſonders das mit Mayenthauwaſſer, Silber und Sonnenlicht, welches ich in gegenwärtigem zweyten Theile meiner Ehrenrettung mitgetheilet habe, darum eile ich nun zur Vollendung meines Beweiſes, wodurch alle Windmacherey Hombergs und Herrn Bergrath Henckels völlig zerſtreuet und zur ſanften Ruhe im folgenden 11. §. dieſer Schrift gebracht wird.

§. 11.

Nur 15 Gran feines Silber habe ich gleich Anfangs zur völligen Durchſetzung meines bisher beſchriebenen chymiſch-phyſikaliſchen Experimentalbeweiſes verordnet,

an-

anbey aber auch angerathen, wenigſtens 8 bis 10 Pfund Mayenthauwaſſer ſich anzuſchaffen; nunmehro feſtgeſezt, daß ſie die erſte Durchſezung gemacht und darauf die zwey erſten Pfunde des Mayenthauwaſſers verwendet haben, ſo haben ſie deſſen doch noch 6 bis 8 Pfund vorräthig. Ferner habe ich ihnen oben §. 9. angerathen; diejenige Silberſolution wohl aufzuheben, die ſie erhalten und abgegoſſen haben, als ſie ihr durch Kunſt erzeugtes Gold geſchieden haben, mit welchen ein jeder bis zur Verwunderung vollkommen wird befriediget worden ſeyn. Nur Hombergs böſe Ahndungen und Herrn Bergrath Henckels rieſenmäßige Gegenbeweiße, werden ſie noch in einigem Zweifel erhalten und in nicht geringe Unruhe ſetzen: ob dieſes nun einmahl durchgeſezte Silber bey der zum zweyten, dritten und viertenmahle, mit eben dieſem Silber wiederholeten Durchſezung auf vollkommen gleiche Art, auch wieder vollkommen gleiche Erfolge haben werde. Wohl und recht gedacht meine würdigſten Freunde! Wiederholen ſie dieſes Experiment

 mit

mit ſchon einmahl gebrauchtem Silber und mit Hinzumiſchung friſchen Mayenthauwaſſers, aber in allem accurat, ſo wie ich beſchrieben habe; auf meine Ehre verſichere ich ihnen, in heiligſter Wahrheit, ſie werden jezt in allen vollkommen gleiche Erfolge haben, und denn wird ſchon ein ſehr groſſer Theil ihrer Zweifel hinwegfallen, und ſie auf den unwiederſtehlichſten Endſchluß bringen, dieſes Experiment nun auch zum drittenmahle mit eben derjenigen Silberſolution, durch welche ſie bey der zweyten Durchſetzung abermahls eben ſo viel gut und wahres Gold, als bey der erſten erhalten haben, vorzunehmen. Und wenn dieſe dritte Wiederholung, wieder eben ſo viel Gold giebet, als die erſte und zweyte Durchſetzung gegeben haben; was denn weiter von denen Widerſprechern der hermetiſchen Kunſt zu denken, und mit ihren Schriften zu thun? Dieſes überlaſſe ich allen denenjenigen, die mit Wahrheit ſagen können: **Wir reden, das wir wiſſen, und zeugen, von dem das wir geſehen und mit unſern Händen betaſtet und wir ſelbſt**

durch

durch Kunſt und Natur gemacht haben. Ihnen, würdige Kenner und Liebhaber der hermetiſchen Kunſt und Moſaiſchen Theoſophie und Caballa verſichere ich in heiligſter Wahrheit auf mein Ehrenwort: daß ich in einem Jahre, dieſes Experimentum Hermetico Scotophoricum, mit einerley Silber und allemahl friſch angewandten Mayenthauwaſſer, NB. Fünfmahl nach einander gemacht, und allemahl vollkommen gleiche Erfolge gehabt habe. Nicht, als ob ich dadurch reich werden; ſondern viel höhere Wahrheiten, die Gott in die Natur geleget hat, und die viel köſtlicher als alle Reichthümer der Erden ſind, habe kennen und davon überzeuget werden wollen, wie Gottlob auch zum Theil geſchehen iſt, deren viel gröſſere und herrlichere ich aber noch, theils in der Nähe, theils aber auch noch in weiterer Ferne ſehe, die ihr Beziehen auf den noch bevorſtehenden neuen Himmel und die neue Erde haben, in welcher Wahrheit und Gerechtigkeit wohnet und herrſchen wird. Womit ich dieſen zweyten Theil

meiner Ehrenrettung der hermetiſchen Kunſt, ſchließe.

Nachſchrift.

Wenn der Herr aller Herren, der Menſchgewordene Gott, der Matth. 28, v. 18. zu ſeinen Jüngern ſprach: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**, und von dem Paulus Hebr. 1, v. 1, 2, 3 bezeuget: daß er ſey, der ewig eingebohrne Sohn Gottes und der Erbe über alles, was durch ihn gemacht oder geſchaffen ſey, und daß er ſey der Abglanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſeines göttlichen Weſens, und alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte trage, und die Reinigung unſere Sünde durch ſich ſelbſt gemacht habe. Wenn dieſer mir Unwürdigen Gnade giebt, es zu vollbringen; ſo ſoll mit dieſem zweyten Theile meiner Ehrenrettung zugleich auch noch der dritte Theil derſelben herauskommen, in welchen ich folgende groſſe Naturwahrheiten, durch chymiſch-phyſikaliſche Experimentalbeweiße in ihr möglich- und würkliches Licht der Wahrheit ſetzen werde:

Erſt-